

# „Warum singt ihr nicht Eure Lieder?“

## Die Spuren der Singer-Songwriter Legende Colin Wilkie reichen bis Vorarlberg

von Evelyn Fink-Mennel

Colin Wilkie ist nicht irgendwer. In der britisch-deutschen Folkszene genießt dieser Name einen guten Ruf. „Er lehrte einen halben Kontinent das ‚finger-picking‘ auf der Gitarre, (...) nachdem die Gitarre im frühen 20. Jahrhundert durch die Wandervogel-Bewegung zur ‚Klumpfe‘ abgesunken war“, liest man etwa 1978 im *folkmagazin*, einer Zeitschrift für Folk, Song und Kabarett (vgl. Kröher 1978: 19f.). Der musikalische Einfluss des 1934 in einem Londoner Vorort geborenen Wilkie auf die erste Generation der deutschsprachigen Liedermacher der 1960er Jahre muss wegweisend gewesen sein, wie in verschiedenen Lexika und namhaften Künstlerbiografien immer wieder hervorgehoben ist (u.a. Paulin 1980: 88; Steinbiß 1984: 41; Schinkel 2002).

Wenn die Verbreitung der Picking-Technik in Deutschland auch mit anderen Folkrevivalisten der angelsächsischen Szene verbunden ist – vor allem sei Wilkies Lehrer John Pearse<sup>1</sup> genannt, der ab 1973 im Deutschen TV-Sender NDR (Sendungstitel: „Akkord und Rhythmus“) erfolgreich Gitarreunterricht in jedes Wohnzimmer zauberte (vgl. Paulin 1980: 68), so kommt Wilkie der Status des Pioniers zu, der viele Türen geöffnet und auch Pearse nach Deutschland gebracht hat (vgl. Kröher 1978: 20). Wilkie, selbst im Ende der 1950er Jahre in England ausbrechenden Folkrevival sozialisiert, hat als Clubbetreiber im Londoner Stadtteil Bromley dieses aktiv mitgestaltet. Für Deutschland entdeckt hat ihn während einer Frankreich-Tour mit der Sängerin (und Ehefrau) Shirley Hart der Student Siegfried Maeker, der spätere Manager von Hannes Wader. Maekers Konzert-Einladung

1962 ins „studio beethovenhalle“ in Bonn folgte ein Radio-Engagement nach Berlin (Wilkie 2018). Colin machte Bekanntschaft mit der damaligen deutschsprachigen Szene, Peter Rohland, Franz-Josef Degenhardt oder Reinhard Mey. Selbstredend war das Folkduo Wilkie/Hart dann von Beginn an „on stage“ beim sagenumwobenen „Burg Waldeck-Festival“. Dieses von 1964–1969 dem „Chanson Folklore International“ gewidmete Festival bot damals eine musikalische Gegenkultur zum deutschen Schlager der Nachkriegszeit, der für die Jugendlichen an der sozialen Realität vorbeisang und keine Identifizierungsinhalte bot. In Waldeck dagegen wurde das sozial engagierte, aufmüpfige oder politische Lied, ob neu gemacht oder überliefert, auf die Bühne geholt.

### Folk als Antwort auf die „Funkstile“ mit dem deutschsprachigen Volkslied

Außer Colin Wilkie und seiner Partnerin Shirley Hart waren die auftretenden Künstler bei den genannten Konzerten in Bonn und Berlin deutsche Interpreten. Dass diese damals ausnahmslos auf englisch, auf jiddisch oder französisch sangen oder amerikanische Countrymusik spielten, das irritierte die beiden Briten. „Irische Musik ist schön, aber es gibt doch genug Iren. Die können es doch besser! Warum singt Ihr nicht Eure Lieder?“, war Colins notorische Frage an die Deutschen. „Ihr habt so tolle Volkslieder in England, wurde uns dann vorgehalten“, erinnert sich Colin, „wir haben solche Lieder nicht, die so rhythmisch sind“. „So ein Quatsch“, haben wir gesagt,

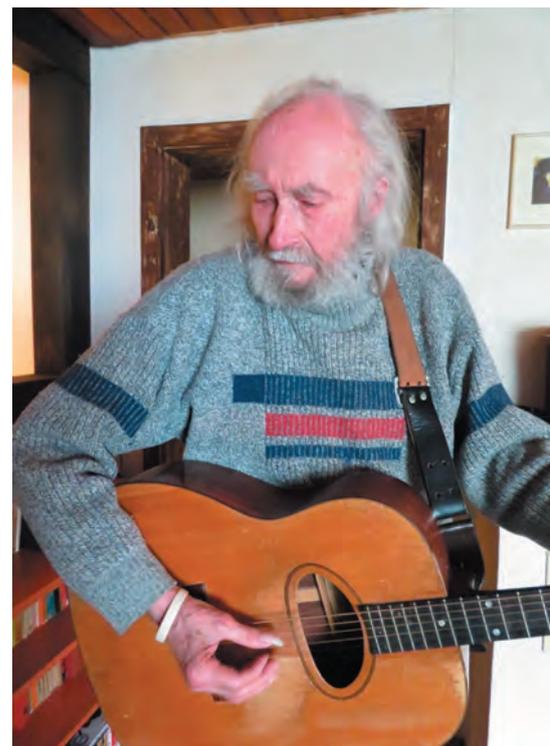


Abb. 1: Für einen Schnappschuss legt der 85jährige Colin Wilkie nochmals seine „John Bailey“ an (Foto: Evelyn Fink-Mennel, 5.11.2018)

„der Rhythmus kommt von uns, nicht von den Liedern.“ (Wilkie, zit. n. Schinkel 2002).

Nach dem Zweiten Weltkrieg war – abgesehen von konservativen oder reaktionären Kreisen – erst einmal „Funkstile“ um das deutschsprachige Volkslied. Es war zu eng mit dem Dritten Reich verstrickt. Wer nicht in einer Familie mit ungebrochener, demokratischer Volkslied-Tradition aufwuchs, für den war es damals tabu. Die „kulturelle Lücke“ wurde mit der Musik der Besatzungstruppen gefüllt, die Jazz und Boogie Woogie mitbrachten. Die deutschsprachige Jugend sang



Abb. 2: Das begeisternde Folkduo Shirley Hart & Colin Wilkie 1966 in der Liederhalle Stuttgart (Fotoarchiv Colin Wilkie).

fortan englischsprachig. Dem Jazz folgten Beat und Pop. Erste Versuche, überhaupt wieder deutsche Texte und Folklore auf die Bühne zu bringen, wurden Mitte der 1960er Jahre auf den schon genannten Burg-Waldeck

Festivals unternommen. Wilkie sang dort neben selbstkomponierten Liedern immer auch traditionelles Material (vgl. Nante 1994: 78f.), das von Bergleuten und ihrem harten Job, von Rebellen aus Englands Bauernkrieg,

der Verlogenheit der Mächtigen, vom Ehestreit oder der Ausbeutung durch Walfischfängerei erzählt. „Als dann die Zwillinge Hein und Oss Kröher auf der Bühne beim Waldeck-Festival ‚Wir Bettelleut‘ haben‘s gut‘ anstimmten,

hörten wir endlich deutschsprachige Musik, endlich deutsche Volkslieder (Wilkie, zit. n. Schinkel 2002).

Fragt man den heute 85jährigen britisch-deutschen Folkbarden, der mit seiner Frau Shirley Hart (geb. 1932) im schwäbischen Pfaffenhofen lebt, nach seinem Lebenswerk, so sagt er, fast erstaunt über die Frage: „Ich weiß nicht, was ich bewirkt habe. Ich habe immer das gemacht, was mir wichtig war und was mich interessierte. Ok ja, dass ich einige Freunde in Deutschland wieder zum Singen in ihrer Muttersprache gebracht habe, ja, das freut mich. Und auch, wenn andere Musikerfreunde meine Kompositionen und die Art meines Gitarrenspiels mochten und übernommen haben (Wilkie 2018). (vgl. dazu auch die 1996 von namhaften Liedermachern eingesungene CD mit Wilkie-Titeln: *„I Wish I'd Written That Song. A Tribute to Colin Wilkie“*).

### Colin Wilkie und Vorarlberg?

In den 1970er Jahren war Wilkie ein gern gesehener und gehörter Akteur in Vorarlberg. Von Konzertengagements weiß man zumindest, dass er 1977, im Gründungsjahr des Feldkircher Theaters am Saumarkt dort am 23.11.1977<sup>2</sup> ein Konzert gab. Für regelmäßige Engagements nach Vorarlberg gebracht hat ihn aber schon früher ORF-Redakteur Fritz Jurmann. „Als das relativ neue Ö3-Radio-Programm auf der Suche nach Sendungs-Attraktionen war, schlug ich vor, den medial

in Österreich noch nicht so populären Bereich Folkmusic und mit ihm Colin Wilkie zu platzieren. Die Idee wurde in Wien nach einer Probesendung genehmigt und schließlich lief von 1974–1981 jeden Sonntagabend zwischen 21.30 und 22.00 österreichweit ‚Colin’s Folk Club‘. Die Sendung schlug damals gleich ein“ (Jurmann 2018). In der Sendung<sup>3</sup> stellte Wilkie die gesamte internationale, auf Platten verfügbare Folkszene vor (Kröher 1978: 21). Parallel dazu veranstaltete der ORF gemeinsam mit der Stadt Bregenz von 1976–1978 drei mehrtägige Folkfestivals auf dem Gebhardsberg (Jurmann 2014: 80), 1979 wurde schließlich noch ein viertes Festival im Rahmen der „Bregenzer Kontraste“ in der Stadthalle am See ausgetragen (Programmzettel im „Zentrum für Populäre Kultur & Musik“/ehemals DVA in Freiburg, S 0271). Als künstlerischer Leiter und Moderator agierte auch hier jeweils Colin Wilkie. „Das Konzept des international ausgerichteten Bregenzer Folkfestivals sah neben Konzerten auch offene Bühnen und Workshops vor, wie das damals typisch war für (fast) jedes Folk-Festival“ (Wilkie 2018).

Das „Aus“ des Festivals dürfte mit Sparmaßnahmen im Zuge des in Bau befindlichen und 1980 eröffneten Festspielhauses in Bregenz zu tun gehabt haben. „Dieses erfolgreiche, jugendkulturelle Festival wegen dem Bau der Seebühne zu streichen, hat mich damals sehr, sehr enttäuscht. Aber die Zeit in Vorarlberg, die war für mich sehr schön.“ (Wilkie 2018).

### Literatur

Jurmann, Fritz (2014): „Es wird Nacht, Senorita ...“ Über die Schwierigkeiten, als ORF-Musikredakteur ab 1968 die junge Pop- und Rock-Szene Vorarlbergs im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu etablieren“. In: Fink-Mennel, Evelyn und Jörg Maria Ortwein (Hg.): *Lange Haare statt verzopftem Denken? Musik- und Jugendkultur in den 1970er Jahren in und um Vorarlberg* (Feldkircher Musikgeschichten 3). Feldkirch: Eigenverlag des VLK, 67–82.

Jurmann, Fritz (2018): „Wie ich auf Colin kam?“ Mailkorrespondenz mit Evelyn Fink-Mennel, 8.11.2018.

Kröher, Hein (1978): „Colin Wilkie: ‚Die Glocken von London‘“. In: *folkmagazin* 5/24, 18–22.

Nante, Richard (1994): „Nachsehen, was mit der alten Linde wäre...“ Zum Umgang mit dem Volkslied in der Folkbewegung der sechziger und siebziger Jahre“. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 39, 76–95.

Paulin, Don (1980): *Das Folk-Music-Lexikon*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch.

Schinkel, Gerd (2002): „One more city – One more Song. Colin Wilkie“. In: *Folker. Magazin für Folk, Lied & Weltmusik* 5, o.S.

Steinbiß, Florian (1984): *Deutsch-Folk: Auf der Suche nach der verlorenen Tradition. Die Wiederkehr des Volksliedes*. Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch.

Wilkie, Colin (2018): Protokoll zum Interview von Evelyn Fink-Mennel mit Colin Wilkie (und Shirley Hart) am 5.11.2018 in Pfaffenhofen/ Deutschland.

<sup>1</sup> Pearse war einer von Wilkies Gitarrelehrern, neben Martin Carthy und David Graham. Wilkie meint, dass die Picking-Technik überhaupt erst 1956 durch den US-Amerikanischen Folkmusiker und Woody Guthrie-Musikkollegen Jack Elliott (geb. 1931 in New York) nach England kam (Wilkie 2018).

<sup>2</sup> Freundlicher Hinweis durch Sabine Benzer vom Theater am Saumarkt, Feldkirch.

<sup>3</sup> Im ORF-Landesstudio Vorarlberg sind bis auf zwei Jubiläumssendungen von „Colins Folk Club“ (die 100te, und die 200te) keine weiteren mehr verfügbar. Durch einen in Wien lebenden Privatsammler existieren sämtliche Sendungsmitschnitte auf Musikkassetten. Sie konnten im November 2018 zur Auswertung ans Zentrum Volksmusikforschung Bodenseeraum am Vorarlberger Landeskonservatorium überstellt werden.